

13. Bibelarbeit

Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen (2. Teil): Jonathans Gottvertrauen 1.Samuel 14,1-46

Liebe SV-Geschwister,

immer noch beschäftigen uns die Geschichten rund um den Priester, Richter und Propheten Samuel. Als Samuel alt geworden war und die Frage der Nachfolge auftauchte, hatten die führenden Leute in Israel die Einführung eines Königs gefordert (1.Sam. 8). Samuel war von Anfang an dagegen, aber Gott selbst erwählte den jungen Bauernsohn und Benjaminiten Saul zum ersten König Israels (1.Sam. 9-10). Nach Sauls Einsetzung hatte Samuel sein Richteramt abgegeben (1.Sam. 12). Nun war seine Aufgabe, den seit

zwei Jahren regierenden König Saul zu begleiten. Schon bald zeigte sich, dass Samuels Warnungen vor der Einführung des Königtums nicht unbegründet waren. Zwar errang Saul zunächst einen großen militärischen Sieg gegen den Ammoniterkönig Nahasch (1.Sam. 11). Aber in dem bald darauf beginnenden Krieg gegen die Philister (1.Sam. 13-14) wird klar: Saul nimmt es mit den Anweisungen Gottes nicht so genau (1.Sam 13,7-12). Er hört mehr auf seinen Verstand und



Jonathan und sein Waffenträger gehen zum Wachposten der Philister

tut dann, wenn er einen Fehler begeht, nicht Buße, sondern redet sich heraus. Deshalb muss Samuel ihm bereits jetzt im Namen Gottes verkünden, dass sein Königtum nicht bestehen bleiben wird (1.Sam. 13,13-14). Saul bleibt zwar weiter König, aber er ist von nun an „ein König auf Abruf“. Gott wird sich einen anderen erwählen. Mit diesen Worten verlässt der Prophet Samuel in Kapitel 13 das Heerlager Sauls (1.Sam. 13,15). Das ist die Vorgeschichte zu unserem heutigen Kapitel.

In 1. Samuel 14 wird uns der Prophet Samuel selbst nicht begegnen. Aber ganz sicher verfolgt er den Fortgang der Ereignisse tief besorgt. Wie Kapitel 13 erzählt, waren die Philister mit einem riesigen Heer und bis an die Zähne bewaffnet in Israel einmarschiert. Saul standen dagegen gerade einmal 600 Soldaten zur Verfügung. Die Lage war menschlich gesehen aussichtslos. Aber Samuel blieb in dieser dramatischen Situation mit Sicherheit nicht untätig. Er betete für Saul, das Heer und das Volk. Dies war und blieb seine erste priesterliche Aufgabe. Und sein Gebet um Rettung Israels wurde erhört, wie wir sehen werden.

Weil Kapitel 14 ein sehr langes Kapitel ist, wird diesmal nur ein Teil des Bibeltextes abgedruckt sein. Der Schwerpunkt soll vor allem auf der mutigen Tat Jonathans liegen, die eindrucksvoll zeigt, wie Glaube und Vertrauen zum Gott Israels aussehen kann.

1. Menschlich gesehen aussichtslos! (1.Sam. 14,1-3)

(1) Es begab sich eines Tages, dass Jonathan, der Sohn Sauls, zu seinem Waffenträger sprach: Komm, lass uns hinübergehen zu der Wache der Philister, die da

drüben ist. Aber seinem Vater sagte er nichts.

- (2) Saul aber saß am Rande des Gebietes von Gibeon unter dem Granatapfelbaum, der in Migron steht; und die Leute bei ihm waren etwa sechshundert Mann.
- (3) Und Ahija, der Sohn Ahitubs, des Bruders Icabods, des Sohnes des Pinhas, des Sohnes Elis, des Priesters des HERRN zu Silo, trug den Priesterschurz. Das Volk wusste aber nicht, dass Jonathan weggegangen war.

Saul war mit seinen verbliebenen 600 Soldaten aus der Jordanebene in die Nähe seiner Heimatstadt Gibeon gezogen (Manche Bibelübersetzungen schreiben „Geba“ statt „Gibeon“). Dort hatte er sein Heerlager aufgeschlagen. Das riesige Philisterheer lagerte sich ihm gegenüber bei Michmas. Die Ausgangslage ist ganz ähnlich wie Jahrzehnte zuvor bei dem Richter Gideon. Damals stand Gideon mit gerade einmal 300 Männern einem riesigen Midianiter- und Amalekiterheer gegenüber, das so unzählbar wie „der Sand am Ufer des Meeres“ war (Richter 7,12; vgl. 1.Sam. 13,5). Saul verfügt immerhin über die doppelte Anzahl Soldaten als Gideon, nämlich 600. Aber es gibt da einen großen Unterschied: Während Gideon trotz seiner Unerfahrenheit einfach Gott vertraute, erscheint Saul, ähnlich wie seine ängstlichen Männer (siehe 1.Sam. 13,7), wie gelähmt. Er wagt nicht, die Initiative zu ergreifen. Er wartet tatenlos ab (Vers 2).

Warum niemand im Lager Saul auffiel, dass sich Sauls Sohn Jonathan zusammen mit seinem Waffenträger aus dem Lager entfernt hatten, berichtet die Bibel nicht. Scheinbar hatten sie sich unbemerkt an allen Wachen vorbei geschlichen. Vielleicht hatte Jonathan das Warten im Lager satt. Er wollte etwas unternehmen. Er wollte nicht länger tatenlos dasitzen. Er wollte selbst das Heft des Handelns in die Hand nehmen.

Vielleicht war es so etwas wie eine „göttliche Unruhe“, die Jonathan ergriffen hatte. Dieselbe „göttliche Unruhe“ hat später Nehemia ergriffen, als er von der Not Jerusalems hörte (Nehemia 2). Und auch den Apostel Paulus trieb der Geist Gottes dazu, immer wieder zu neuen Missionsreisen loszuziehen, um die von ihm gegründeten Gemeinden zu besuchen.

Jonathan wollte anscheinend nicht einfach nur abwarten. Auch bei David war es später so, dass er in schwierigen Situationen nicht wartete, sondern in der Regel Gott befragte, was er tun soll, also selbst aktiv wurde. Warum tat Saul das jetzt nicht? Die Möglichkeit dazu hätte er gehabt. Der Priester Ahija war ja bei ihm (Vers 3). Aber Saul bleibt (aus Angst?) völlig passiv. Jonathan aber konnte nicht einfach abwarten. Wenn ihn tatsächlich eine Art „göttlicher Unruhe“ aus dem Lager trieb, dann war es letztlich Gottes Geist selbst, der ihn zum Handeln veranlasste.

2. Vielleicht wird der Herr etwas für uns tun! (1.Sam. 14,4-10)

- (4) Es waren aber an dem engen Wege, wo Jonathan hinüberzugehen suchte zu der Wache der Philister, zwei Felsklippen, die eine diesseits, die andere jenseits; die eine hieß Bozez, die andere Senne.
- (5) Die eine Felsklippe stand im Norden gegenüber Michmas und die andere im Süden gegenüber Geba.
- (6) Und Jonathan sprach zu seinem Waffenträger: Komm, lass uns hinübergehen zu der Wache dieser Unbeschnittenen! Vielleicht wird der HERR etwas für uns tun, denn es ist dem HERRN nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen.
- (7) Da antwortete ihm sein Waffenträger: Tu alles, was in deinem Herzen ist; geh nur hin! Siehe, ich bin mit dir, wie dein Herz will.
- (8) Jonathan sprach: Wohlan, wir gehen zu den Männern hinüber und zeigen uns ihnen.
- (9) Werden sie dann zu uns sagen: Steht still, bis wir zu euch herankommen!, so wollen wir an unserm Ort stehen bleiben und nicht zu ihnen hinaufgehen.

- (10) Werden sie aber sagen: Kommt zu uns herauf!, so wollen wir zu ihnen hinaufsteigen; dann hat sie der HERR in unsere Hände gegeben. Das soll uns zum Zeichen sein.

Zwischen den beiden Heerlagern der Philister und der Israeliten lag ein Engpass im Gebirge, der rechts und links von steilen Felsen begrenzt war. Oben auf einem dieser Felsen hatte eine ungefähr zwanzigköpfige Wache der Philister ihre Stellung bezogen. Diese Stellung fällt Jonathan auf. Es ist nicht Übermut oder Selbstüberschätzung, die Jonathan antreibt, sondern sein Vertrauen auf den Herrn, das sich in dem Satz ausdrückt, den Jonathan zu seinem Waffenträger sagt: „Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen“ (Vers 6). Menschlich gesehen mag die Situation aussichtslos sein: 20 gegen 2. Aber Gott hat oft genug bewiesen, dass ihm nichts unmöglich ist und dass er aus ganz „wenig“ ganz „viel“ machen kann.

Es ist gerade 'mal ein einziger Mensch, den er beauftragt, die gigantisch große Arche Noah zu bauen (1.Mose 6-7) – und Noah baut sie. Es ist gerade 'mal ein älteres Ehepaar mit 65 und 75 Jahren, Sarah und Abraham, mit denen er ein Volk zu gründen beginnt (1.Mose 12ff.). Die hungrige Menge speist Jesus in der Wüste mit gerade 'mal fünf Broten und zwei Fischen (Matthäus 14,17) und die Weltmission beginnt Gott mit gerade 'mal 11 Jüngern. Gott ist nicht auf große Zahlen angewiesen. Wie in der letzten Bibelarbeit möchte ich hier noch einmal den Schweizer Pfarrer Walter Lüthi zitieren: „Wir Menschen sind zahlengläubig. Besser gesagt zahlenabergläubisch. Und das nicht erst heute. Es handelt sich um einen allgemeinen Zug unseres menschlichen Wesens. Es gibt aber ein majestätisches Jenseits von Zahl und Größe, nämlich Gott.“ Und mit diesem „majestätischen Jenseits von Zahl und Größe“, nämlich mit Gottes Hilfe rechnen Jonathan und sein Waffenträger. Deshalb erbittet sich Jonathan auch ein Zeichen Gottes: Sollten die Philister ihn und seinen Waffenträger auffordern, zu ihnen hinauf zu klettern, dann ist das ein Zeichen, dass der Herr ihnen den Sieg über ihre Feinde schenkt.

Jonathan macht uns hier vor, was Gottvertrauen ist, nämlich wegzusehen von der eigenen Schwäche und auf die Möglichkeiten Gottes zu vertrauen. Er handelt ganz ähnlich wie Abraham, der „glaubte, wo (menschlich gesehen) nichts zu hoffen war“ und „nicht auf seinen eigenen schon erstorbenen (viel zu alten) Leib und den der Sara sah“ (Römer 4,18-19), sondern auf Gottes unbegrenzte Möglichkeiten. Daraufhin wurde dem 100jährigen und seiner 90 Jahre alten Ehefrau ein Sohn geboren: Isaak. „Nur der Glaube ist echt, der sich ganz allein auf den Herrn verlässt“, so hat einmal Charles Haddon Spurgeon geschrieben. Darauf vertrauen auch Jonathan und seine Gefährte.

Da stellt sich uns die Frage: Worauf vertrauen wir, wenn die Lage schwierig, ja aussichtslos wird? Vertrauen wir dann auf uns selbst? Auf unseren Verstand, unsere Gaben, unsere Schlagfertigkeit, unser Glück? Oder setzen wir unser Hoffnung ganz und gar auf den Gott, dem nichts unmöglich ist (1.Mose18,14)?

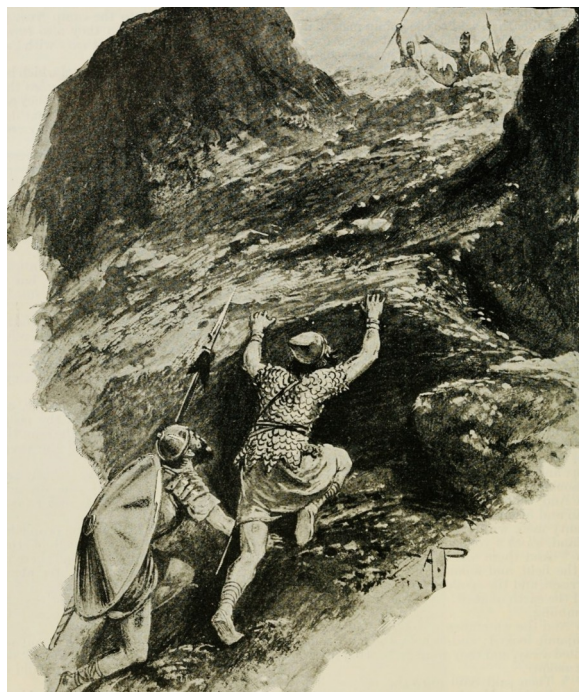
3. Ein Sieg des Glaubens (1.Sam. 14,11-15 und 20)

- (11) Als sie sich nun beide der Wache der Philister zeigten, sprachen die Philister: Siehe, die Hebräer sind aus den Löchern hervorgekommen, in die sie sich verkrochen hatten.
- (12) Und die Männer der Wache riefen Jonathan und seinem Waffenträger zu und sprachen: Kommt herauf zu uns, so wollen wir's euch schon lehren! Da sprach Jonathan zu seinem Waffenträger: Steig mir nach! Der HERR hat sie in die Hände Israels gegeben.
- (13) Und Jonathan kletterte mit Händen und Füßen hinauf und sein Waffenträger ihm nach. Da fielen sie zu Boden vor Jonathan und sein Waffenträger hinter ihm tötete sie.
- (14) So traf der erste Schlag, den Jonathan und sein Waffenträger taten, ungefähr

zwanzig Mann etwa auf einer halben Hufe Acker, die ein Joch Rinder pflügt.
(15) Und es entstand ein Schrecken im Lager und auf dem freien Felde; und das ganze Kriegsvolk, die Wache und die streifenden Rotten erschranken; und die Erde erbebt. Und so geschah ein Gottesschrecken.

(20) Und Saul und das ganze Volk, das bei ihm war, sammelten sich und kamen zum Kampfplatz. Und siehe, da ging eines jeden Schwert gegen den andern und es war ein sehr großes Getümmel.

Was Jonathan und sein Waffenträger tun, ist ein echtes Glaubenswagnis. Als sie sich den siegessicheren und überlegenen Philistern zeigen, rufen die sie tatsächlich nach oben. Vielleicht hatten sie die Philister für Überläufer gehalten? Als die beiden Israeliten nach ihrer Kletterpartie die feindlichen Wachen erreichen, scheinen diese zu stolpern (Vers 13), sodass Jonathan und sein Gefährte nach und nach alle ungefähr 20 Wachen der Philister erschlagen können. Anscheinend ist aber ein Wächter entkommen. Denn sehr schnell wird der Überfall im Heerlager der Philister bekannt. Und was nun kommt, das kann allein der Herr selbst bewirken. Ähnlich wie Jahrzehnte zuvor in der Schlacht des Gideon entsteht im Lager der Philister eine ähnliche Panik – ein „Gottesschrecken“ (Vers 15), sodass sich die feindlichen Soldaten gegenseitig erschlagen: „Und siehe, da ging eines jeden Schwert gegen den anderen“ (Vers 20; vgl. Richter 7,22).



Ein gleichzeitiges von Gott ausgelöstes Erdbeben trägt ebenfalls zur Panik bei. Es ist unglaublich. Die Philister schlagen sich buchstäblich gegenseitig die Köpfe ein. Es ist ein Sieg des Glaubens gegen einen übermächtigen Gegner. Und wie so oft sind es nicht Menschen, die den Sieg erringen, sondern hier entscheidet allein der lebendige Gott die Schlacht. So war das schon am Schilfmeer, als das Heer der Ägypter in den Fluten versank und Israel zusah: „Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein“ (2.Mose 14,14). Eigentlich könnte die Geschichte von diesem 1. Sieg über die Philister in der Regierungszeit Saul hier enden. Das tut sie aber leider nicht. Die Geschichte hat ein Nachspiel, das aber hier nur relativ kurz beschrieben werden kann. Leider macht König Saul darin keine glückliche Figur. Es scheint, als ob mit dem Weggehen Samuels in Kapitel 13 auch der Segen Gottes von Saul gewichen ist.

4. Saul unglückliches Handeln verhindert den endgültigen Sieg (1.Sam. 14,16-46 in Auszügen)

(16) Und die Wächter Sauls zu Gibeon in Benjamin sahen, wie das Getümmel der Philister hin und her wogte.

(17) Da sprach Saul zu dem Volk, das bei ihm war: Zählt und seht, wer von uns weggegangen ist! Und als sie zählten, siehe, da waren Jonathan und sein Waffenträger nicht da.

(24) Und als die Männer Israels in Bedrängnis kamen an jenem Tage, belegte Saul das Volk mit seinem Fluch und schwor: Verflucht sei jedermann, der etwas isst bis

zum Abend, bis ich mich an meinen Feinden räche! Da aß das ganze Volk nichts.

- (31) Sie schlugen aber die Philister an jenem Tage von Michmas bis nach Ajalon. Und das Volk wurde sehr matt.
- (32) Und das Volk fiel über die Beute her und sie nahmen Schafe und Rinder und Kälber und schlachteten sie, dass das Blut auf die Erde floss, und aßen das Fleisch über dem Blut.
- (44) Da sprach Saul: Gott tue mir dies und das; Jonathan, du musst des Todes sterben!
- (45) Aber das Volk sprach zu Saul: Sollte Jonathan sterben, der dies große Heil in Israel vollbracht hat? Das sei ferne! So wahr der HERR lebt: Es soll kein Haar von seinem Haupt auf die Erde fallen, denn Gott hat heute durch ihn geholfen. Und so löste das Volk Jonathan aus, sodass er nicht sterben musste.
- (46) Aber Saul ließ von den Philistern ab und zog hinauf und die Philister zogen in ihr Land.

Während Jonathan so mutig und voller Glauben einen großen Sieg erringt, erscheint sein Vater, König Saul, hilflos. Als das Getümmel im Heerlager der Philister losbricht, verschenkt er wertvolle Zeit damit, herauszufinden, wer von seinen Männern dafür verantwortlich sein könnte (Vers 16-17). Als klar ist, dass es sein eigener Sohn ist, will er mit Hilfe des „Efod“, also der Lose „Urim und Thummim“ (vgl. 1.Sam. 10,20ff.) Gott befragen, ob er gegen die Philister kämpfen soll. Aber angesichts des immer lauter werdenden Lärms aus dem Lager der Philister bricht er diesen Versuch wieder ab (Vers. 18-19) und zieht, ohne nach Gottes Willen zu fragen, in die Schlacht (Vers 20). Als seine Soldaten kurz darauf durch die Übermacht der Philister in Bedrängnis geraten, belegt er seine Männer mit einem unglücklichen Fluch: „Verflucht sein jedermann, der etwas isst bis zum Abend“ (Vers 24). Vielleicht war Sauls Fluch gut gemeint: Die Soldaten sollten sich nicht durch die Beute im Lager der Philister vom Kampf abhalten lassen. Aber letztlich kostet dieser Fluch Sauls Soldaten den endgültigen Sieg über die Philister. Denn gegen Abend sind sie völlig ausgehungert und kraftlos. Auch deshalb schlachten sie, ohne die kultischen Regeln zu beachten die Schlachttiere der Philister (Vers 32-33). Jetzt wiederum sieht sich Saul veranlasst, einzugreifen, und Gott ein Entschuldigungs-Opfer darzubringen. Als er danach weiter die fliehenden Philister verfolgen will, fordert ihn sein Priester auf, wenigstens diesmal vorher Gott zu befragen (Vers 36-37). Aber Gott antwortet nicht. Jetzt kommt heraus, dass Jonathan unwissentlich den Fluch seines Vaters gebrochen hatte, als er während des Kampfes Honig aß (Vers 27). Übereilt will Saul nun sogar seinen eigenen Sohn töten (Vers 44), der doch den Sieg über die Philister erst ermöglicht hatte. Aber Sauls eigene Soldaten stellen sich schützend vor Jonathan (Vers 45). Sie können nicht glauben, dass Gott gleichzeitig durch Jonathan den Sieg schenkt und seinen Tod will. Es gelingt ihnen, das Vorhaben ihres Königs zu verhindern. In diesem ganzen Hin und Her aber können viele der überlebenden Philister entkommen. Der ganz große Sieg ist verschenkt. Die Chance ist vertan.

Sauls Handeln wirkt unglücklich, übereilt, chaotisch und hilflos. Trotzdem schenkt Gott ihm erneut einen Sieg über seine Feinde. Aber selbst diese Güte Gottes bringt ihn nicht dazu, einfach Gott zu vertrauen. Auch im nächsten Kapitel werden wir sehen, dass Saul auf das Reden Gottes einfach nicht wirklich hört.

Jetzt, zum Schluss soll uns noch kurz ein sehr nachdenkenswertes Satz aus diesem 14. Kapitel beschäftigen, gesprochen von Sauls Sohn Jonathan:

5. „Mein Vater bringt das Land ins Unglück!“ (1.Sam. 14,29)

- (29) Da sprach Jonatan: Mein Vater bringt das Land ins Unglück; seht, wie strahlend sind meine Augen geworden, weil ich ein wenig von diesem Honig gekostet habe.

Jonathans ehrliche und spontane Äußerung, als er vom Fluch seines Vaters hört: „Mein Vater bringt das Land ins Unglück!“, erscheint wie eine prophetische Aussage. Genau das wird geschehen. Zwar wird Saul noch manchen wichtigen Sieg gegen die Feinde Israels erringen (vgl. 1.Sam. 14,47 und 1.Sam. 17), aber schon bald wird Gott endgültig seinen Heiligen Geist von Saul abziehen (1.Sam. 16,14). Dann wird Saul in Eifersucht und blinden Hass gegen alles und jeden versinken – und letztlich untergehen. Und das alles, weil er als König dem eigentlichen König Israels, Gott, nicht wirklich vertraut. Dabei macht ihm sein ältester Sohn Jonathan vor, wie Vertrauen geht. Jonathans bedingungsloses Vertrauen auf Gott ist höchst bewundernswert.

Zuletzt wieder die Frage: Was will uns dieses Kapitel 14 sagen? Es stellt uns Bibelleser vor die Frage, ob wir in unserem Leben und in unseren Schwierigkeiten ähnlich wie Saul mehr uns selbst oder doch dem lebendigen Gott vertrauen wollen.

Jörg Swobodas und Theo Lehmanns Lied aus dem Jahr 1980, „Wer Gott folgt, riskiert seine Träume“, drückt das aus:

Auch mit Gott gerät man in Krisen, Probleme, die unfassbar sind.
Trotz aller Zweifel seid dennoch gewiss: Er schläft nicht und sorgt für sein Kind.
Vertraut auf den Herrn für immer, denn er ist der ewige Fels.

Wem vertrauen wir mehr? Uns selbst? Oder dem Gott, für den Unmögliches möglich ist: Der dem Abraham mit seinen 100 Jahren noch ein Kind schenkt, der Gideon mit seinem winzigen Heer den Sieg schenkt und der ein riesiges Philisterheer allein durch zwei Männer so in Schrecken versetzt, dass es sich selbst zugrunde richtet. Gott ist tatsächlich alles möglich. Ihm dürfen wir vertrauen.

26. April 2021. Carsten Pantle